

Maturitätsprüfung – Deutsch schriftlich

Klasse 4AW | Isabelle Zuber

Prüfungsdauer: 4h

Erlaubte Hilfsmittel:

- Wörterbuch: Duden Rechtschreibung (empfohlen ab 25. Auflage), Wahrig, Wortprofi
- Wörterbuch online: www.dwds.de, www.duden.de

Wählen Sie eines der folgenden Themen.

Kennzeichnen Sie deutlich, welches Thema Sie gewählt haben.

Setzen Sie für Ihren Text einen eigenständigen Titel.

Loggen Sie sich bei Classtime ein. Verwenden Sie zwingend «Login mit Baselland»!

Schreiben Sie auf Classtime Ihren Aufsatz und geben Sie ihn dort ab. Halten Sie sich an die separate Anleitung.

Bei der Bewertung werden Inhalt und Sprache zu je 50 Prozent gewichtet.

Thema 1

Zitaterörterung: Erörtern Sie Juli Zehs Aussage. Setzen Sie sich dabei ausführlich mit dem Zitat auseinander und begründen Sie Ihre Ansicht mit anschaulichen Beispielen.

«Wie wollen wir denn nun sein: stark, schön und erfolgreich – oder edel, hilfreich und gut?»¹

Juli Zeh (* 1974), deutsche Schriftstellerin

¹ aus: «Alles auf dem Rasen: kein Roman», Schöffling, Frankfurt am Main 2006

Thema 2

Texterörterung: Setzen Sie sich in einer Erörterung mit dem Text «Wir sollten einander mehr zuhören» auseinander. Arbeiten Sie die Hauptthesen heraus und nehmen Sie dazu detailliert Stellung.

Wir sollten einander mehr zuhören²

Ein Einwurf von Anne Müller (13.12.2022)

1 ***Reizüberflutung und Zerstreuung durch digitale Medien gehen auf Kosten der***
2 ***Konzentration – das ist bekannt. Doch auch die Bereitschaft, einander aufmerksam***
3 ***zuzuhören, leidet darunter, meint die Autorin Anne Müller. Dabei liege darin großes***
4 ***Potenzial.***

5 Wir leben in Zeiten der permanenten Unterbrechung, entweder von außen, oder wir
6 unterbrechen uns selbst. Ständig klingelt oder vibriert das Handy, piept eine neue
7 Kurznachricht, die unsere Aufmerksamkeit fordert. E-Mails, SMS, alles will sofort
8 überflogen, beantwortet werden. Ob Twitter, Instagram, Whatsapp, Signal, Telegram –
9 das moderne Leben muss organisiert, der „homo digitalis“ informiert sein.

10 Kurz, schnell, knackig, so kommunizieren wir täglich. Wir scrollen durch Newsfeeds, in
11 denen die Komplexität der Welt heruntergebrochen wird in verdauliche Häppchen. Bloß
12 nichts zu nah an uns herankommen lassen! Wir werden immer nur getriggert, vertiefen
13 uns kaum noch wirklich. Die Folge davon: Unser Aufmerksamkeitsmuskel schafft nur
14 Kurzstrecken. Für ein gutes Gespräch ist jedoch genau das Gegenteil gefragt.

15 **Zuhören erfordert volle Konzentration**

16 Wenn man sich in einer kniffligen Situation befindet oder ein Problem hat, das einen
17 umtreibt, sei es beruflich oder privat, dann hilft es oft in einem ersten Schritt, darüber zu
18 reden. Mit jemandem, der einem erst mal nur aufmerksam zuhört und keine voreiligen
19 Ratschläge erteilt, um das Problem schnell aus der Welt zu schaffen. Der nur unterbricht,
20 um nachzufragen, wenn er oder sie etwas nicht verstanden hat. Richtig zuhören bedeutet,
21 nicht gleich mit einem „Ach ja, das kenne ich auch!“ zu kommen, das gut gemeint sein
22 mag, aber das Problem des anderen nur relativiert.

² <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kommunikation-zuhoeren-100.html> (zuletzt aufgerufen am: 27.11.2023).

23 Im persönlichen Gespräch heißt Zuhören sich auf das Gegenüber zu konzentrieren,
24 Blickkontakt, den anderen im wahrsten Sinne „zu sehen“, mit dem, was er mir gerade
25 anvertraut. Guckt jemand nebenbei auf sein Smartphone, ist das nicht nur unhöflich,
26 sondern eine Kränkung, bedeutet es doch: Du bist nicht so wichtig, anderes ist gerade
27 spannender. Forscher der „University of Essex“ zeigten, dass schon die Präsenz eines
28 Handys ausreicht, um sich in einem Gespräch weniger verbunden zu fühlen.

29 **Aufmerksamkeitsspanne wird immer kürzer**

30 Reizüberflutung und Zerstreuung durch Social Media untergraben im Kern unsere
31 Kompetenzen im Zuhören. Für ein gelingendes Gespräch ist ein in der Gegenwart sein
32 unerlässlich. Doch unsere Aufmerksamkeitsspanne wird immer kürzer, unsere Fähigkeit,
33 konzentriert zu sein und aufmerksam zuzuhören, verkümmert. Wir sind nicht mehr geübt
34 darin, über längere Zeit hinweg jemandem „unser Ohr zu leihen“, wie es so schön
35 altmodisch heißt, oder „ganz Ohr zu sein“.

36 In seinem Roman „Momo“, in dem es um das Thema „Zeit“ geht, hat der Schriftsteller
37 Michael Ende seiner Heldin eine besondere Gabe verliehen. „Was die kleine Momo
38 konnte wie kein anderer, war zuhören. (...) Momo konnte so zuhören, dass dummen
39 Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder
40 fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte – nein, sie saß nur da und hörte
41 einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und aller Anteilnahme. Dabei schaute sie den
42 anderen mit ihren großen, dunklen Augen an, und der Betreffende fühlte, wie in ihm
43 plötzlich Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sie in ihm steckten.
44 Sie konnte so gut zuhören, dass ratlose, unentschlossene Leute auf einmal ganz genau
45 wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten.
46 Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden.“

47 **Was aktives Zuhören bewirkt**

48 Zugegeben, Michael Ende legt hier die Latte sehr hoch, aber er verdeutlicht die
49 wundersame Wirkung, die aktives Zuhören haben kann: Ich werde mir selbst der Dinge
50 klar und bewusst, wenn mir jemand aufmerksam zuhört. Echte Kommunikation braucht
51 Vertrauen, dann können Probleme gelöst und Missverständnisse vermieden werden.
52 Vielleicht legen wir ja bei nächster Gelegenheit das Smartphone weit weg und schenken
53 einander einfach mal wieder Gehör.

Thema 3

Interpretation: Analysieren und interpretieren Sie die folgende Kurzgeschichte. Gehen Sie dabei auf Inhalt, Form und Sprache ein.

Mona Gnan

falsch korrigieren (2023)³

1 *Das Problem hat mich gelöst.* Ich starre auf den Tippfehler, der sich so hartnäckig unter
2 meinem Handydisplay festgebissen hat wie eine Zecke. Das Problem hat *sich* gelöst, will
3 ich korrigieren. Aber je länger ich darauf starre, desto mehr wird mir bewusst, dass es
4 kein Fehler ist. Dass der Schreibfehler *mich* korrigiert hat. *Ättsch*, hält er mir vor. *Du denkst*
5 *immer, dass du alles besser weißt.* Der Schreibfehler hat Recht. Würde ich ihn jetzt
6 verbessern, würde ich ihn falsch korrigieren. So wie ich in der Schule meine richtigen
7 Antworten in den Klassenarbeiten immer falsch korrigiert habe, wenn ich mich selbst zu
8 sehr hinterfragt habe. Und dann mit mindestens einer halben Note schlechter nach Hause
9 gegangen bin. Orthographisch korrekt muss da stehen *Das Problem hat sich gelöst.* Aber
10 realitätsgetreu muss da stehen *Das Problem hat mich gelöst*, denn, ungelogen, I. Lost. My.
11 Shit.

12 So genau will ich dir das allerdings nicht sagen, denn natürlich bin ich immer ausnahmslos
13 entspannt und gelassen und cool und umgänglich und locker und gechillt und was noch
14 alles synonymisch in diese Wortwolke passt, deren Ursprung *Kein Problem* lautet. Alles
15 gar kein Ding. So unkompliziert, wie ich denke, dass die Welt mich haben will. Und so
16 unkompliziert, wie ich denke, dass du mich haben willst. Aber wenn ich ehrlich bin, will
17 *ich* mich so gar nicht haben. Selbstunterdrückung, Selbstentrückung, Selbstkleinmachung
18 und jetzt spucken mir dafür dreiundzwanzig Buchstaben ins Gesicht. Zu Recht. Das ist das
19 Ergebnis von jahrelangem Zu-viel-bitte-und-danke-Sagen. Die Antwort auf tausende
20 unnötige Entschuldigungen. Die Retourkutsche für unverhältnismäßig viel Ich-möchte-
21 keine-Umstände-machen. Die Strafe für den exzessiven Gebrauch des Konjunktivs. Die
22 Karmaschelle für Ich-mache-jetzt-lieber-nicht-den-Mund-auf. Die Auswirkungen von Ich-
23 darf-nicht-zu-viel-Raum-einnehmen. Ich will ja keine *bitch* sein. Ich will ja niemandem auf
24 den Schlips treten. Warum tragen Frauen eigentlich keinen Schlips? Das muss ein Fehler
25 sein, warum hat den niemand korrigiert? Es kann ja nicht sein, dass man nur Männer nicht
26 vor den Kopf stoßen darf. Ich denke, ich sollte anfangen, einen Schlips zu tragen. Vielleicht
27 werde ich dann auch nicht mehr vor den Kopf gestoßen. Vielleicht wirke ich dann
28 männlicher und härter. Aber hoffentlich wirke ich dann nicht wie eine *bitch*. Vielleicht
29 finde ich dann aber den Respekt vor mir selbst wieder, denn den habe ich auf meinem

³ <https://www.mosaikzeitschrift.at/tag/mona-gnan/> (zuletzt aufgerufen am: 27.11.2023).

30 Weg aus Versehen verloren und ich denke, das kann man mir auch ansehen, weil ich eben
31 keinen Schlipps trage. Und ich will gar nicht erst wissen, wann du den Respekt vor mir
32 verloren hast oder ob du ihn überhaupt jemals hattest. Vielleicht sollte ich auch einfach
33 männlicher und härter sein, aber das fühlt sich dann eigentlich gar nicht nach mir an. Bin
34 ich gerade dabei, mich falsch zu korrigieren? Auf jeden Fall verspotten mich inzwischen
35 sogar meine eigenen Buchstaben.

36 Weißt du, was mich wütender macht als das eigentliche Problem? Dass ich nicht weiß, ob du
37 dir jemals solche Gedanken machen musstest. Dass du meine Nachricht einen Tag lang
38 unbeantwortet lässt, obwohl ich dir die Dringlichkeit mitgeteilt habe und du jetzt ankommst
39 mit *Kann man dir noch helfen?* Nicht mal die erste Person Singular hast du benutzt, denn
40 emotional involviert bist du schon lange nicht mehr, wenn du es jemals aufrichtig warst. Und
41 du gehst sowieso davon aus, dass das Problem bereits gelöst ist, weil ich schon lange gelernt
42 habe, meine Probleme ohne deine Hilfe zu lösen. Gestern hätte ich in deiner Antwort vielleicht
43 noch ein freundliches Angebot gelesen, aber heute lese ich ein *Ist dir noch zu helfen?* zwischen
44 unseren zwei Sprechblasen im Chat und das frage ich mich ganz ehrlich auch. Das letzte Mal,
45 als wir etwas zusammen unternehmen wollten, hast du darauf bestanden, dass ich dir, wie
46 immer, eine Idee pitche, über die du entscheiden kannst. *Ich bin fleißig am Überlegen*, wollte
47 ich schreiben. Vertippt habe ich mich: *Ich bin fleißig am Überleben*. Und vielleicht wollte mir
48 dieser Tippfehler schon einen ersten Hinweis geben. Die angestaute Enttäuschung in meinem
49 Bauch wandelt sich langsam von passiv-aggressiv zu aktiv-aggressiv. Gut, dass gerade niemand
50 meine Gefühle sehen kann, denn dann würden mich alle für eine *bitch* halten. Und das will ich
51 ja nun wirklich nicht. Es soll niemand merken, dass ich wütend bin, dass ich Emotionen habe.
52 Ist das hier gerade emotionales Verkopftsein oder verkopftes Emotionalsein?

53 Heute Morgen war ich sehr früh wach, weil ich die ganze Nacht über das Problem und über
54 dich und mich und keine Nachricht nachgedacht habe. Ich bin immer sehr früh wach, wenn
55 ich auf wichtige Nachrichten warte, denn ich muss immer sehr früh wach sein, damit ich
56 schneller bin als die Nachrichten. Falls sie schlecht sind, will ich nicht aus der Kalten erwischt
57 werden. Ich muss ja gefasst bleiben. Das will geübt sein. Wenn man vom Schlimmsten ausgeht,
58 kann man nicht enttäuscht werden. Vielleicht hatte ich deshalb so viel Geduld mit dir.

59 Ich will nicht immer auf meine Gefühle aufpassen müssen, weil sich das so gehört. Ich will
60 nicht, dass mein Bruder in meinem Hinterkopf sagt *Sie hat gerade wieder ihre fünf Minuten*,
61 wie früher. Ich will nicht, dass meine Mama für immer sagt *Das ist aber nicht ladylike*, wenn
62 ich fluche. Ich will nicht, dass mein Papa mir als Kind jedes Mal gesagt hat *Gerade warst du*
63 *noch normal*, wenn ich wütend war und ihm widersprochen habe. *Du bist normal*, will ich mir
64 selbst sagen. Denn jetzt sitze ich allein in meinem Zimmer, wenn ich traurig bin, und kann
65 nicht einmal vor mir selbst weinen. Glaube mir selbst nicht, wenn ich wütend bin. Ekle mich
66 vor meinen eigenen Emotionen. Jetzt muss ich neu lernen zu widersprechen und Leuten auf
67 den Schlipps zu treten. Oder korrigiere ich mich gerade falsch?

68 Um dich herum gehe ich schon immer auf Zehenspitzen, damit ich bloß nicht anecke. Bloß
69 keinen Ton machen, bloß nicht stören. Vorsichtig, vorsichtig, vorsichtig. Das ist anstrengend
70 und macht nicht glücklich, aber nur so kann ich immer ausnahmslos entspannt und gelassen
71 und cool und umgänglich und locker und gechillt und was noch alles synonymisch in diese
72 Wortwolke passt, deren Ursprung *Kein Problem* lautet, sein. Und je länger ich auf den
73 Tippfehler starre, desto mehr frage ich mich, wer Recht hat. Der Tippfehler oder ich. Es ist
74 schon frech, wie er sich da einfach so eingeschlichen hat. Auf Zehenspitzen hat man keinen
75 festen Stand. Ich bin mir gerade nicht mehr sicher, was richtig und was falsch ist. Und dann
76 sitzt er da einfach, der Tippfehler, auf zwei blauen Häkchen. Ob ich richtig oder falsch liege?
77 Vorlaut lacht er mir ins Gesicht, der Tippfehler, wie er da sitzt. Verschlimmbesserung. In der
78 Schule habe ich immer nachträglich Fehler ins Diktat eingebaut, weil mir selbst die schweren,
79 langen Fremdwörter verdächtig einfach vorkamen. Falschkorrektur. Oder sprechen da nur
80 meine Gefühle aus mir? Einmal bin ich deshalb mit zwei ganzen Noten schlechter nach Hause
81 gegangen. Emotionales Verkopftsein oder verkopftes Emotionalsein? *Das kannst du doch*
82 *eigentlich besser*, meinte meine Deutschlehrerin kopfschüttelnd bei der Rückgabe. Bin ich
83 dabei mich falsch zu korrigieren?

84 Das Problem hat sich nicht gelöst, es hat mich gelöst. Und die Lösung ist, dass ich mich von dir
85 löse.

Thema 4

Gedichtinterpretation: Analysieren und interpretieren Sie das folgende Gedicht. Gehen Sie dabei auf Inhalt, Form und Sprache ein. Schreiben Sie auch einen persönlichen Kommentar zur Aussage des Gedichts.

Mascha Kaléko: Einmal sollte man⁴

- 1 Einmal sollte man seine Siebensachen
- 2 Fortrollen aus diesen glatten Gleisen
- 3 Man müsste sich aus dem Staube machen
- 4 Und früh am Morgen unbekannt verreisen.

- 5 Man sollte nicht mehr pünktlich wie bisher
- 6 Um acht Uhr zehn den Omnibus besteigen.
- 7 Man müsste sich zu Baum und Gräsern neigen,
- 8 Als ob das immer so gewesen wär.

- 9 Man sollte sich nie mehr mit Konferenzen,
- 10 Prozenten oder Aktenstaub befassen.
- 11 Man müsste Konfession und Stand verlassen
- 12 Und eines schönen Tags das Leben schwänzen.

- 13 Es gibt beinahe überall Natur,
- 14 – Man darf sich nur nicht sehr um sie bemühen –
- 15 Und so viel Wiesen, die trotz Sonntagstour
- 16 Auch werktags unbekümmert weiterblühen.

- 17 Man tragt so traurig mit in diesem Trott.
- 18 Die andern aber finden, dass man müsste ...
- 19 Es ist fast, als stünd man beim lieben Gott
- 20 Allein auf der schwarzen Liste.

- 21 Man zog einst ein Lebenslos "zweiter Wahl".
- 22 Die Weckeruhr rasselt. Der Plan wird verschoben.
- 23 Behutsam verpackt man sein kleines Ideal.
- 24 – Einmal aber sollte man ... (Siehe oben!)

⁴ Aus: Mein Lied geht weiter. Hundert Gedichte, herausgegeben von Gisela Zoch-Westphal, dtv 2007, S.129